

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 21/1 (1994)

DOI: 10.11588/fr.1994.1.58804

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

SAFTIEN, Tänzerische Erziehung zur Lebensklugheit. Die Rezeption der Basse danse im englischen Humanismus, S. 409–420: der »theoretische Tanzhistoriker« interpretiert eine Allegorie zur Verteidigung des Tanzes recht moralisch. Ferdinand SEIBT, Ein Kaiser im Himmel. Nachlese zu einem Buch über Karl V., S. 423–435, unterzieht die Kaiseridee der Mentalitätsforschung.

Rudolf VIERHAUS, Fortschrittsidee, Fortschrittsskepsis, Fortschrittskritik. Das Erbe der Aufklärung, druckt einen anderwärts gehaltenen Vortrag auf S. 533–545 ab. Die Ideen der Aufklärer wurden durch die Revolution eher diskreditiert und nicht widerlegt. Armin HERMANN, S. 590–606, fragt nach den »Aufgaben der Naturwissenschaft für Gesellschaft und Staat«. Auch hier scheint es sich der Rhetorik nach um einen Vortrag vor einem eher allgemein gebildeten Publikum zu handeln. Wir wissen mittlerweile, daß »Wissenschaft ... immer ein Wagnis ist«, daß sie »uns technische Innovationen, oft an ganz unerwarteten Stellen« beschert. Und das zu »meistern ... ist eine große Aufgabe für uns alle!« Günter Andrew WHITE, Demographische Terminanten der Sozialstruktur, oder von Aristophanes bis Rismann: Eine Dauerfrage der Sozialwissenschaften, S. 673–693, verweist auf Zusammenhänge zwischen Bevölkerungsentwicklung und Sozialstruktur mit der Gefahr der Desintegration. Eine nicht kluge universelle Sozialplanung wird eher neue Probleme aufwerfen als bestehende beseitigen. Andreas GESTRICH, Jugend und Krieg. Kriegsverarbeitung bei Jugendlichen in und nach dem 1. Weltkrieg, verdeutlicht den Einfluß der Kriegsberichterstattung. Henning EICHBERG, Das Sinnliche der Kasteiung. Über Sport, Körper und Katholizismus, S. 716–731, geht von den klassischen Vorurteilen gegenüber den Konfessionen aus, um dann über das Opus Dei zur »Trialektik der Askese zu kommen«. Die Askese bringt neben der »negativen« und der erzieherisch positiven Askese auch noch eine neue Form der Körpererfahrung. Darin könnte »die unterschwellige Faszinationskraft des Katholizismus« liegen. Heinrich SCHIPPERGES, Medizin zwischen Herkunft und Zukunft, S. 733–748, weist der Medizingeschichte die Aufgabe zu, die soziale und kulturelle Verwurzelung des ärztlichen Denkens, Wissens und Handelns zu erforschen und zu lehren. Neben der Krankheitsvorsorge muß eine Gesundheitslehre aufgebaut werden.

Zusammenfassend und geistreich, wert eines Separatums, die Aphorismen von Alexander DEMANDT, Apseudestata, Vitanda macrologia, S. 749–773: »Die Krankheit erfordert den Arzt, die Eigensucht den Richter, die Sünde den Priester, der Irrtum den Philosophen – was bliebe dem Historiker, wenn die Menschen zufrieden wären.«

Lothar KOLMER, Salzburg

L'État moderne: Genèse. Bilans et perspectives, Actes du colloque tenu au CNRS à Paris les 19–20 septembre 1989, éditées par Jean-Philippe GENET, Paris (Centre National de la Recherche Scientifique) 1990, 352 S.

Unter der Leitung des CNRS wurde 1984 ein internationales Forschungsvorhaben initiiert, das den Entstehungsbedingungen des modernen Staates und seiner strukturellen Entwicklungen zwischen dem 13. und 17. Jh. gewidmet war. Am Anfang der Überlegungen stand damals die Beobachtung, daß sich die société civile zusehends vom modernen Staat und seiner Bürokratie scheidet: eine alte Frage gewann damit gewissermaßen neue Aktualität. Mit der anzuzeigenden Publikation, der letzten einer Reihe von interessanten und durch ihre gemeineuropäische Sicht multiperspektivischen Tagungsbänden, setzt das CNRS gewissermaßen einen Schlußpunkt hinter dieses Mammut-Projekt, dieser Action Thématique Programmée, an der nicht weniger als 37 Forschungsteams beteiligt waren, vornehmlich befaßt mit kulturellen und prosopographischen Aspekten des Problems, zentriert hauptsächlich auf Frankreich, aber auch Spanien, England, Deutschland, Osteuropa und den Mittelmeerraum berücksichtigend. Die Initiatoren konnten im Laufe der Zeit eine reiche Ernte verzeichnen:

Die Bibliographie von Jean-Philippe GENET am Schluß des Bandes (Annexe II, S. 305–350) belegt die allein schon von den Quantitäten her beeindruckende Leistung der an diesem Forschungsschwerpunkt Beteiligten. Es ist zu begrüßen, daß die Bemühungen um die Ursprünge des modernen Staats vornehmlich der französischen Kollegen auf europäischer Ebene durch die »Fondation européenne de la science/European science foundation« seit 1988 fortgesetzt werden. Wim BLOCKMANS, Jean-Philippe GENET und Christoph MUHLBERG stellen in einem Annexe I (S. 285–303) Themen, Arbeitsprogramm, die involvierten Personen und Forschungsinstitutionen vor.

Die neunzehn Beiträge des vorliegenden Sammelbandes sind in vier Themenkomplexe gebündelt. Unter dem Stichwort »Horizons« behandelt zunächst Adeline RUCQUOI die finanziellen, militärischen, administrativen, legislativen, kulturellen und symbolischen Instrumentarien der Macht in Spanien von 1250 bis zur Regierungszeit Karls V. Wichtig sind vor allem ihre Hinweise auf die Modernisierung des finanzpolitischen Systems im Kastilien der ersten Hälfte des 14. Jhs. Insgesamt war die Wirtschaftspolitik der Krone geprägt durch einen empirischen Merkantilismus, der vor allem den hohen Adel, die militärischen Orden, kirchliche Institutionen und die großen Kaufleute in Burgos, Granada und Sevilla begünstigte. Christian HERMANN schließt sich mit einem Überblick über die Situation der spanischen Königreiche (Kastilien, Aragon, Navarra, Baskenland) unter der Ägide der Habsburger während des 16. Jhs. an. H. macht die Entstehung des spanischen Staates an der Wende vom 15. zum 16. Jh. fest: nationale Armee, einheitliches Finanzwesen, Ausbildung der Krone zur höchsten öffentlichen Autorität – dies seien die Kennzeichen staatlicher Konsolidierung. Jean BERENGER und Daniel TOLLET befassen sich mit der Staatenwelt des östlichen Europas: Böhmen und Ungarn, Polen und Österreich werden dabei besonders herausgestellt, die Rolle der dezentralen Elemente in der Entwicklung dieser Staaten hervorgehoben. Mit Skepsis schauen die Verf. vor allem auf Österreich: bis zu den Reformen Maria Theresias existierte dort in der für Zentraleuropa typischen Manier keine allumfassende königliche Verwaltung. Michel BALARD geht in seiner Studie den mittelalterlichen Vorläufern der modernen Kolonisation bei den italienischen Seerepubliken nach, stellt dabei besonders Genua heraus. Es beschäftigen ihn u. a. Fragen nach der sozialen Zusammensetzung der auswärtigen Niederlassungen, der Kontore und Kolonien, nach den Rückwirkungen der kolonialen Strukturen auf das Mutterland: immerhin bestand die Bevölkerung Genuas zu 4–5% aus Sklaven. Henri BRESC, Autor eines Standardwerkes über die Geschichte Siziliens im 14. und 15. Jh., sowie Christiane VEAUVY gehen schließlich der Vielfalt und Brüche staatlicher Erfahrungen im Mittelmeerraum nach, untersuchen dabei in einer komparativen Perspektive auch Nordafrika. Sie machen älteste Modelle des Nationalstaats etwa im Portugal des Jahres 1385, in der Sizilianischen Vesper von 1282 aus, behandeln auch Formen des Widerstands gegen den Staat, wie sie beispielsweise in den bäuerlichen Ligen der Lombardei und der provenzalischen Alpentäler ihren Ausdruck fanden, wie sie in den familiären Solidaritäten Sardinens und Siziliens bis heute konserviert werden.

Den zweiten Themenkreis, überschrieben mit »Moyens de l'État«, eröffnet Mireille CORBIER mit einer Studie über die Refinanzierungspraktiken und die Legitimierung öffentlicher Abgaben und Steuern in Rom, China und Byzanz. Georges DEPEYROT behandelt die Zusammenhänge zwischen Geldgeschichte und staatlich-wirtschaftlicher Entwicklung, begreift das Tauschmittel Münze als Manifestation politischer Autorität. Jean-Claude HOCQUET, intimer Kenner der europäischen Salzgeschichte, geht den Antinomien von l'impôt du sel und dem modernen Staat nach, bespricht die Auswirkungen der staatlichen Salzmonopole in Niederdeutschland (Lüneburg), Frankreich und England, weist u. a. auf die ruinösen Folgen für das englische Feudalsystem durch die Einführung der staatlichen Salzbesteuerung hin. Die dritte Themengruppe, »Agents et Adversaires«, eröffnet Hélène MILLET mit einem Resümee über das internationale Projekt »Les chanoines au service de l'État«, an dem auch der Rezensent teilhatte. Der mittelalterlichen Kirche, speziell den Domkapiteln und ihrem

Personal, fiel eine ganz entscheidende Rolle bei der Schaffung des modernen Staates zu: die Papstkirche bildete gleichsam das Reservoir für die Führungskräfte staatlicher Verwaltungen, die Pfründenfunktionäre leiteten die Juridifizierung der europäischen Staatenwelt ein, sorgten damit für die Verdichtung staatlicher Strukturen im 14. und 15. Jh. Ein in den letzten Jahren viel behandeltes Grundelement europäischer Staatlichkeit stellt Robert DESCIMON am Beispiel des Pariser Parlaments während des 16. Jhs. vor: den Ämterkauf. D. unterscheidet dabei die schon im Mittelalter bekannte *vénalité coutumier* von der 1522 neueingeführten *vénalité légale*, die u. a. durch die Ausbildung eines abstrakten Amtsbegriffs ein wichtiges Ferment für die Emanzipation der französischen Monarchie von ihren feudalen und mystischen Grundlagen darstellte. Daran schließt sich das Exposé von Jean NAGLE über die mittlere Beamtenschaft der französischen Krone an, dargestellt auf der Grundlage zweier Enqueten über die Ämter Frankreichs von 1568 und 1665. Le rôle de la noblesse seconde bei der Genese des modernen Staates in dem Jahrhundert vor der Regierungszeit Ludwigs XIV. untersucht Jean-Marie CONSTANT, stellt dabei die Funktion adliger Freundschaft im Barockzeitalter heraus, der neben der Regelung sozialer Beziehungen auch eine eminent politische Bedeutung (etwa in den Religionskriegen) innewohnte. Jean NICOLAS berichtet über eine Datenbank, in der alle Aufstände von der Fronde bis zur Französischen Revolution erfaßt sind: es geht um den Anteil der gegen den französischen Staat gerichteten Bewegungen, um ihre zeitliche Verteilung, um eine Geographie des Widerstandes gegen die staatliche Zentrale.

Mit »Idéologie et Représentation« ist schließlich der letzte Teil des Sammelbandes überschrieben. Colette BEAUNE und André VAUCHEZ untersuchen die sich im Zeitraum vom 12. zum 16. Jh. in West- und Südeuropa verändernde Bedeutung der Prophetien, ihren Wandel von religiösen zu politischen Phänomenen. Auf der Grundlage von Inventarverzeichnissen analysiert Marie-Henriette JULLIEN DE POMMEROL die in den päpstlichen Bibliotheken zu Avignon gesammelten politischen Texte. André GOURON geht in seinem Beitrag der wohlbekannten These nach, daß das Recht älter als der Staat sei, stellt dabei u. a. die *utilitas publica* als omnipotente Rechtfertigungsgrundlage früher staatlicher Gesetzgebung heraus. Michel PASTOUREAU bearbeitet Münzen, Siegel und illuminierte Manuskripte und konstatiert dabei mit dem Entstehen moderner Staatlichkeit seit dem 12. Jh. eine Vervielfältigung und Diversifizierung der staatlichen Bildlichkeit, zeigt dies u. a. anhand der Weihe- und Krönungsrituale des französischen Königs, an der Ikonographie des Rechts. Françoise BOUDON, Monique CHATENET und Anne-Marie LECOQ beschreiben u. a. anhand von Textzeugnissen über städtische und königliche Feste, wie man in der französischen Öffentlichkeit des 16. Jhs. das Leben des Königs wahrgenommen hat, zeigen z. B. die Entwicklung des höfischen Zeremoniells im appartement royal Franz' I. Gérard SABATIER endlich vergleicht die ikonographischen Programme der Staatenwelt Frankreichs und Italiens vom 15. zum 17. Jh., versucht die Bildlichkeit nicht nur als Reflex zu interpretieren, sondern auch besonders unter dem Einfluß der italienischen Renaissance als aktives Moment zu begreifen, das Einfluß auf die Ausgestaltung der Wirklichkeit nimmt.

Die Zusammenfassung bleibt Jean-Philippe GENET vorbehalten. Er greift zunächst noch einmal die Ausgangshypothese des Gesamtprojekts auf: der moderne Staat sei zwischen 1280 und 1360 entstanden, als sich unter dem Eindruck der Kriege die Könige zunehmend auf den persönlichen und militärischen Beistand der Bewohner ihrer Herrschaft verwiesen sahen. G. entwickelt daraus sein Kernproblem: geht der Frage nach, welche Verbindung es zwischen dem Staat und dem kulturellen Niveau der Gesellschaft gegeben habe. Den Kitt macht er beispielsweise im Recht aus, das im 12. Jh. neben der Theologie etabliert worden sei, in der Entstehung des Privateigentums, in der typischen Verflechtung zwischen Staat und Kirche. Insgesamt zeigt der Sammelband wie die Anlage des Gesamtprojekts über die Entstehung des modernen Staates die unverkrampfte Offenheit insbesondere der französischen Geschichtswissenschaft gegenüber den politischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Strukturprozessen einer als universale Einheit angesehenen historischen Entwicklung. Es gibt

offensichtlich wenige Anzeichen für eine gewisse Lagermentalität. Es ist Genet zuzustimmen, wenn er betont, daß die im Moment diskutierte und dringlich gebotene Erneuerung der politischen Geschichte auf der Erkenntnis beruhen muß, daß sich jede historische Entwicklung im Feld des Politischen widerspiegelt. – Man muß dies, pro domo gesprochen, nur in die Praxis umsetzen.

Gerhard FOUQUET, Siegen

Artistes, artisans et production artistique au Moyen Âge. Colloque international. Centre National de la Recherche Scientifique, Université de Rennes II – Haute-Bretagne, 2–6 mai 1983, organisé et édité par Xavier BARRAL I ALTET. Vol. 3: Fabrication et consommation de l'œuvre. Index général des trois volumes, Paris (Picard) 1990, 735 p.

Der hier vorzustellende Band ist der dritte und letzte einer ungewöhnlich ertragreichen Tagungspublikation, deren Gesamtumfang sich auf stattliche 1940 Seiten beläuft. Sie ist das Ergebnis einer internationalen Tagung, die im Mai 1983 mehr als 150 Mediävisten für eine Woche nach Rennes führte, um dort, auf Einladung von X. Barral i Altet, dessen Engagement sich seit Jahren stimulierend auf das Fachgebiet der französischen Mittelalter-Archäologie auswirkt, über »Künstler, Handwerker und die künstlerische Produktion im Mittelalter« zu diskutieren.

Der Zeitraum von der Spätantike bis zur Renaissance und ein geographischer Rahmen, der von Byzanz bis zur Ostsee nahezu das gesamte damalige Europa umschloß, versprach einen thematisch und methodisch breiten Horizont und eine durchaus interdisziplinäre Fragestellung, die jenseits von konventionellen Stil- und Ikonographieproblemen vielfältige Einsichten in die Praxis des mittelalterlichen Kunstbetriebs erwarten ließ.

Dabei wurden vorrangig vier wesentliche Problemfelder berührt, die im großen und ganzen auch in der Bandeinteilung der Tagungsakten zum Ausdruck kommen (Bd. I: Les hommes, Bd. II: Commande et travail, Bd. III: Fabrication et consommation de l'œuvre): erstens die geistige, künstlerische und handwerkliche Qualifikation des Schaffenden, seine soziale Stellung und das Verhältnis zum Auftraggeber; zweitens das Programm und die Funktion der Werke, ihr historischer und ideengeschichtlicher Kontext; drittens die Werkstoffe und Herstellungstechniken, die gewerbliche Organisation sowie Produktion und Vertrieb und viertens Rezeptionsmechanismen und Wirkungszusammenhänge zwischen Künstler und Betrachter.

Die beiden letztgenannten Themenbereiche sind jeweils etwa zur Hälfte Gegenstand des hier eingehender zu besprechenden dritten Bandes. Sieben Beiträge beschäftigen sich mit der Serienherstellung und gewerblichen Massenproduktion mittelalterlicher Kunstgüter (»préfabrication et productions en série«). Sie verdeutlichen, daß Sarkophage (P. PÉRIN und G.-R. DELAHAYE) und Grabplatten (R. EMMERSON), Fußbodenfliesen (Chr. NORTON) und Bauplastik (M.-Chr. MAUFUS), aber auch Werke der Buchmalerei (X. MURATOVA) keineswegs immer originelle Schöpfungen waren. Sie wurden nicht nur auf Bestellung, sondern z. T. auch auf Vorrat produziert. Angebot und Nachfrage bestimmten schon im Mittelalter den Marktwert von »Kunst als Ware«.

Zwölf weitere Referate exemplifizieren an einzelnen Werkgruppen aus dem Bereich der Bildkünste die handwerklichen Vorgehensweisen, verwendeten Materialien, eingesetzten Hilfsmittel und überlieferten Rezepturen. Der Bogen spannt sich dabei von spätantiker Sepulkralkunst (I. RILLIET-MAILLARD) über so prominente Beispiele wie die Chorumgangsreliefs von St.-Sernin in Toulouse (Th. W. LYMAN) oder die burgundische romanische Skulptur (N. STRATFORD) bis hin zur Pariser Miniaturmalerei des frühen 15. Jhs. (L. DUNLOP).

Der »Botschaft« des Bildes, seiner Wirkung und Funktion ist der letzte große Themenbereich gewidmet (»consommation de l'œuvre«). Fünf Beiträge, darunter eine eingehende Studie